

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal (Dienstag u. Freitag) und kostet vierteljährlich 1 Mark. — Annoncen-Aannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr

N. 15.

Dienstag, den 19. Februar

1878.

Verordnung des Ministeriums des Innern, die heurige Schonzeit für die innengenannten Fischarten betr.

Das Ministerium des Innern will geschehen lassen, daß die in Punkt 2 der Verordnung vom 25. April 1875 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1875, S. 245 — für folgende Fischarten, als: Aesche, Barbe, Barsch, Rothauge, Sander, Schmerl und Weißfisch während der Monate März, April, Mai und Juni angeordnete Schonzeit auch im heurigen Jahre auf die Monate April, Mai und Juni beschränkt werde, so daß die genannten Fische auch noch während des bevorstehenden Monats März gefangen, feilgeboten und verkauft werden dürfen.

Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu richten.

Dresden, am 13. Februar 1878.

Ministerium des Innern.
Für den Minister. Körner.

Gebhardt.

Tagesgeschichte.

Fürst Bismarck ist am 14. Februar Abends in Berlin eingetroffen, — ein Ereigniß, das wichtig genug schien, um in alle Welt telegraphirt zu werden; denn man kann sagen: aller Augen und Ohren warten auf ihn.

Vom deutschen Reiche gilt das alte Wort: Bürden und Bürden! Seit Deutschland zur Würde des ersten Geigers und Concertmeisters im europäischen Concert aufgerückt ist, verlangt alle Welt von ihm, es müsse dafür sorgen, daß die Russen ihre Saiten nicht zu hoch spannen. Dieses Ansinnen wird bald feiner, bald gröber gestellt. Die Franzosen, die früher die erste Geige spielten, sagen, „jezt muß sich zeigen, ob die imposante Stellung, welche Deutschland erlangte, Europa zum Vortheil gereichen soll.“ Die Oesterreicher sagen: Bismarck lenkt die Drei-Kaiser-Mächte wie ein russisches Dreigespann, wobei das eine Pferd, nämlich Oesterreich, auf der Seite oder, wie man in der Russersprache nennt, auf der Wildbahn zu springen pflegt. Diese Rolle ist weder bequem, noch wünschenswerth. Die Italiener sagen gar nichts, sondern haben das eine Auge scharf auf das Konklave, das andere nach Berlin gerichtet. (Oesterreich soll noch dringender als früher zur Konferenz nach Wien, aber zu einer sofortigen, eingeladen und dem Russen Gortschakoff den Vorsitz angeboten haben. Es gehen sogar dunkle Gerüchte von theilweiser Mobilmachung.)

Kaiser Wilhelm hat auf die Kunde von dem jetzt unter der Bevölkerung von Konstantinopel herrschenden Nothstande der dortigen Deutschen Botschaft die Summe von 10,000 Franken mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt, daß dieselbe zur Unterstützung der Nothleidenden ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität verwendet werden soll. Ein Beispiel, das Nachahmung verdient und vielleicht auch findet.

Berlin. Vom Reichstag. Die größten Mehrausgaben werden, wie gewöhnlich, für das Heer und die Marine erfordert. Für die Reichs-Marine wird im Ganzen 25,222,520 Mark proponirt, mithin 3,550,447 Mark mehr. Daneben die neue Anleihe für Marine-Zwecke mit etwas über 33 Millionen. Der Mehraufwand im Lande entsteht hauptsächlich für Indiensthaltung der Schiffe (685,390 Mark mehr), als Anschaffung des Inveniar's, Seezulagen, Reparaturen, sodann für den Werfbetrieb (1,999,506 Mark mehr), für Unterhaltung der Fahrzeuge und ihres Inventars in den eigenen Werfbetrieb. Das Reich besitzt im Ganzen 3 große Werften, nämlich in Wilhelmshafen, Danzig und Kiel. Jede große Werftätte dastelbst zerfällt nach der Organisation in verschiedene Abtheilungen wie die Sattlere-, Segelmacher-, Schiffszimmer-, Schmied-, Schlosser-, Tischler-, Maler-Werftätten, in Boots- und Masten-, Montirungs-, Blech- und Winkelreihen-Werftätten, und Dampfeschmiede, Gießerei zc., Der ganze Apparat kostet natürlich viel Geld, und um so mehr, je mehr sich die Anzahl der Fahrzeuge steigert. Außer dem schon feststehenden Beitrag für die bereits im Bau begriffenen Schiffe sind noch eine Anzahl neuer Schiffsbauten in Vorschlag. Daneben Ausbau der großen Werftplätze und insbesondere der Hafeneinfahrt in Wilhelmshafen, (welcher im Ganzen gegen 8 Millionen kosten wird)

Berlin. Die „B. V. Z.“ schreibt: An der Börse beschäftigte man sich heute viel mit einer angeblich bevorstehenden Sendung des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel nach Petersburg und glaubt einer solcher Sendung eine große Wichtigkeit belegen zu müssen, insofern man von der Grundanschauung ausgeht, daß von hier aus Anstrengungen gemacht werden, um mäßigend auf das Petersburger Kabinet einzuwirken, und daß für diese Bestrebungen des deutschen Kaiser der General Manteuffel der geeignetste Dolmetscher gegenüber dem Kaiser Alexander sein werde. Da aber eine derartige mäßigende Einwirkung nur einer weiteren friedlichen Entwicklung günstig sein kann, wirkte die Nachricht von dieser Mission an der Börse in einem entschiedenen günstigen Sinne.

Eine Nachricht aus Wien an das „Dresdner Journal“ meldet, über die Konferenz sei eine Verständigung erzielt, die Mächte, auch Rußland, vereinbarten, den Zusammentritt des Kongresses, nicht einer Konferenz, in Baden-Baden.

Aus Wien wird der „Koresp. Habas“ gemeldet, der Sultan habe die Königin Victoria gebeten, auf die Entsendung der Flotte in das Marmara-Meer zu verzichten; die Königin habe geantwortet, dies sei ihr unmöglich; die Einfahrt der Flotte aber habe friedliche Zwecke.

Der „N. Pr. Ztg.“ schreibt man aus Wien, 15. Februar: In den aufregenden Nachrichten über die schroffe Haltung, welche einige Kabinete gegen Rußland eingenommen hätten oder dieses gegen jene zeige, ist eine Pause eingetreten, die naturgemäß zum Abwiegeln benutzt wird. Zwar soll nichts geschehen sein, sagt man, wodurch das gereizte Verhältniß zwischen England und Rußland gemildert worden wäre; aber es werde sich hoffentlich eine Entfremdung Oesterreichs und Rußlands vermeiden lassen. Letzteres werde schließlich sich bestimmt finden, die Friedensbedingungen mit der Türkei in einer Weise zu modifiziren, daß die Besorgniß einer ernstlichen Schädigung der Interessen Oesterreichs entfalle. Rußland habe im Prinzipie anerkannt, daß jene Bestimmungen seines Separatabkommens mit der Pforte, durch welches allgemeine und europäische Verhältnisse berührt werden, der Genehmigung der Traktatmächte bedürfen; es sei nur natürlich, daß Rußland keinen Anstand nehmen werde, dieses Princip auf Fragen anzuwenden, in welchen es sich um speciell Oesterreichische Interessen handelt. Eine solche Verständigung zwischen den genannten zwei Mächten, durch welche der bedenkliche Charakter der Spannung beseitigt würde, könne selbst dann eintreten, wenn wider Vermuthen die von Wien vorgeschlagene Konferenz nicht zu Stande kommen sollte. Ein mächtiger, beiden Theilen freundschaftlich gesinnter und in erster Linie der Erhaltung des Friedens gewidmeter Einfluß soll, wie man sagt nicht ohne Erfolg, sich bemühen, Rußland in Erwägung seines eigenen Vortheils und mit Rücksicht auf höhere Nothwendigkeiten zur Mäßigung zu mahnen.

Wien, 16. Februar. Wie dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen die Russen in Folge des Depeschenwechsels zwischen dem Kaiser Alexander und dem Sultan nicht in Konstantinopel einrücken, wie sie wegen der Ankunft der englischen Flotte beabsichtigen. Sie würden jedoch vorrücken, um als Freunde einzelne strategische Punkte in der Nähe von Konstantinopel zu besetzen.

Aus Petersburg wird der „Presse“ berichtet: Der Zar sagte bei der Inspektion mehrerer Escadronen donischer Kosaken zu den Offizieren derselben: „Ich bin von den besten Friedenshoffnungen erfüllt, doch wenn Unerwartetes eintritt, hoffe ich, daß Ihr wie die übrigen Truppen eure Schuldigkeit thun werdet.“

Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 15. d. M.: Die britische Flotte ankert seit gestern bei den Prinzeninseln. Ueber die Haltung der Russen kursiren widersprechende Angaben, doch ist es Thatsache, daß die Russen den Vormarsch begonnen haben zur Besetzung innerhalb der neutralen Zone und der in unmittelbarer Umgebung Konstantinopels liegender Positionen und sich innerhalb des Reichthums von Konstantinopel einquartieren werden. Der Einmarsch in Konstantinopel scheint von dem Ergebnis der zwischen dem russischen Armeekommando und dem Sultan schwebenden Verhandlungen abzuhängen.

Petersburg, 15. Februar. Die „Agence Russe“ sieht übereinstimmend mit dem „Journal de Petersburg“ und anderen Journalen in dem Eintritt der britischen Flotte in den Bosporus trotz des Protestes des Sultans eine Verletzung des Pariser Vertrages von 1856.

Aus Rom, 14. Februar, wird berichtet: Gestern Abend um 6 Uhr begaben sich die Kardinäle aus der Sala del Consistorio hinunter in die Capella del Sacramento, um dem Papst zu letzten Male die Hände zu küssen. Mgr. Folicaldi, der Erzbischof von Ephesus, umgeben vom Damkapitel, besprenge hierauf unter Absingung des „Miserere“ die Leiche mit Weihwasser; um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr begab sich darauf der Zug durch das mit zahllosen Fackeln beleuchtete Mittelschiff zur Konfession an das Grab des Apostels, woselbst 89 ewige Lämpchen brennen; voran schritten Herolde, ihnen folgten das Kapitel und die Erzpriester von St. Peter, hierauf kam der Sarg, von Kaplänen und Nobelparden getragen, und schlossen sich unmittelbar der päpstliche Hof, die Kammerherren, sowie die Eingeladenen an. Der Zug ging dann an der alten ebernen Statue des Apostels Petrus vorbei und um das Tabernakel Bernini's herum zur Capella del coro, wo unter dem Gesang der päpstlichen Capella Giulia die Leiche beigesetzt werden sollte. Der Majordomus Ricci kreierte ein weißes Tuch über die Leiche; dann erhoben die Kapläne von St. Peter den Körper von der Bahre und legten ihn, der mit vollem päpstlichen Ornat geschnitten ist, in einen ersten mit Karmoisinsamt gefütterten Sarg von Pinusholz; in diesen Sarg wurden gleichzeitig 64 goldne und silberne Medaillen, sowie ein Pergament niedergelegt, welches die Geschichte

Des Pontifikats Pius' IX. schildert. Dan ward der Sarg zugeschraubt und in einen zweiten bleiernen gehoben, dessen Bleideckel zugelötet ward, während der zugezogene Kapitelexnotar den über das Begräbnis aufgenommenen notariellen Akt verlas. Der siebenfach versiegelte Sarg trägt als Schmuck ein Kreuz, das päpstliche Wappen mit der dreifachen Krone, ohne die beiden Schlüssel, sowie eine Inschrift mit dem Namen des Papstes und der Angabe der Dauer seiner Regierung; er ward schließlich in einen dritten Sarg von Kiefernholz eingehoben. Gegen 8 Uhr war diese Einfargung vollendet und nun wurde mit Anwendung von Maschinenkraft dieser dreifache Sarg zum vorläufigen Sarkophag gegenüber dem Monument Innocenz' VIII. emporgehoben und unter Abhängung des „Benedictus dominus Deus Israel“ vermauert; um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr war auch diese Ceremonie beendet.

Der Vatikan in Rom ist die Wohnung des Papstes und wenn er ein Gefängnis ist, so ist er das herrlichste der Welt, wie Hans Hopfen versichert. Die Päpstlichen rühmen diesem Riesen-Palast mit Gärten, Museen, Kirchen, Kasernen, Stallungen u. s. w. nach, es sei größer als die Stadt Turin, wo die neun Könige von Italien zu Hause wären. Ich weiß nicht, ob das wahr ist. Aber so groß wie Charlottenburg oder wie ein Wiener Vorort mag der Vatikan vielleicht sein. Um ihn herumirrend, glaubt man der Sage, daß er elstausend Gemächer enthalte. Und in diesen Gemächern sind in sinnberührender Fülle die reichsten Schätze dieser Erde aufbewahrt: das Beste, Großartigste und Schönste, was von der antiken Kunst übrig geblieben und die Renaissance geschaffen hat. Der reichste Hofstaat geht dazwischen hin und her, Beamte von allen Graden, fürstlich geborene Kammerer, die weissesten Priester und spitzfindigsten Laien, an den Pforten stehen stämmige Gardien in mittelalterlicher Tracht mit modernen Zündnadelgewehren in der Hand, schweizerische Söldner und französische Freiwillige. Und auch an Frauen fehlt es nicht im Palaste. Nach denen, die man aus- und eingehen sieht, zu urtheilen, müssen die Beamten des Hauses sehr schöne Weiber und Töchter haben. Freilich, was ist das Alles gegen die Herrschaft der Welt.

Monsieur Herkules.

Humoreske von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung)

„Na, nur nicht kopfhängerisch werden“, sprach der Müller, „das kann ich nicht leiden. Ein fröhlicher Muth ist zu Allem gut. Spasig ist die Geschichte aber doch, ebenso spasig wie der Cichorien-Kaffee, mit welchem die Mühle von Braunstedt in der ganzen Gegend anrücklich geworden ist.“

„Und das sagst Du so lustig, als handle es sich um eine Ehre für uns“, rief Marie vorwurfsvoll, „ich bigreife Dich nicht, Vater, ein Nachwort von Dir müßte die Mutter doch eines Besseren belehren. Ich schäme mich, wenn ein Besuch kommt, brauchen wir denn so zu geizen? — Ich habe mir den Kaffee seitdem ich aus der Pension zurückgelehrt, ganz abgewöhnt, — aber Du —“

„D, was mich anbetrifft, Miez, so bekommt mir diese Entziehung recht gut“, meinte der Müller, seine Pfeife ausklopfend, „Du hast auch ein blühenderes Aussehen bekommen, und Deine Brüder, welche die Milch dem Kaffee vorziehen, befinden sich ebenfalls wohler dabei. Bleibt also nur die Mutter übrig, — ihr bekommt der Cichorien, folglich werde ich mich vor einem Nachspruch hüten, es wäre eine Tyrannie gegen uns Alle. — Ja, spasig ist's“, setzte er lachend hinzu, „man nennt die Mutter die Cichorien-Müllerin, weil sie einen Morgen Sand für dieses edle Surrogat verwendet. Vielleicht könnte ich eine Cichorien-Fabrik anlegen. Alltäglich kommt zweimal die Familienkanne mit dem braunen Gebräu auf den Tisch, um ebenso wieder hinausgetragen zu werden. Das ist originell, Miez!“

„Nein, es ist unsinnig, Vater“, rief Marie heftig, „wofür heißt man Dich den reichen Müller von Braunstedt, wenn solcher Geiz uns zum Gespött macht? Du entbehrest den Kaffee —“

„D, ich weiß mich schadlos zu halten“, lachte der Vater, mit pflüßigen Augenblinzeln, „ich, Madel, ich könnt' mich ausschütten vor Lachen, daß Geiz und Habgier sich immer selber die Grube graben. Der Mutter geht's gerade so mit dem Cichorien: Was sie hier reizt, geht doppelt in Wein fort, und dem schlauen Onkel mit Deiner Pensions-Erziehung, wozu die Mutter eigentlich gar nicht ihre Einwilligung geben wollte, da sie Euch allesamt immer im Reite haben muß, wie die Klude ihre Küchlein. Hätte er Dich ruhig hier gelassen, dann wäre doch vielleicht ein Paar aus Dir und seinem tollen Studenten geworden, während Du dort in der Hauptstadt der Kunst zum Opfer gefallen bist. Das ist ungeheuer komisch, nicht wahr, Miez?“

Diese seufzte und schüttelte den Kopf.

„Was gilt die Bette, daß ich Dir in acht Tagen den Studenten vom Halbe schaffe?“ fragte der Müller, seine Pfeife stopfend.

„Scherze nicht, Vater!“

„Na, Du sollst sehen, — ich bring' es fertig, — doch sei immer vor allen Dingen fröhlich, laß die Mutter nichts merken von wegen dem Künstler, sonst wäre sie im Stande, meinen Plan zu durchkreuzen. Der Wilhelm ist ein fideles Bursch, ein braves Haus, den ich mir wohl zum Schwiegerjohn gewünscht hätte, und wenn Dein Geizer ein Duckmäuser ist —“

„Was fällt Dir ein, Vater, — mein Adolf ist so heiterer Natur, wie Du ihn Dir nur wünschen kannst, — doch auch ebenso solide und treu; Du wirst es sehen, in zwei oder drei Tagen kommt er vielleicht hierher.“

„Na ja, das fehlte noch, der Glaube macht selig, — mir werden sehen, — Miez!“

Er erhob sich und verließ die Stube, während Marie sich auch nach ihrem Stübchen begab, um dort nach ihrem Gesallen zu träumen, zu stiden, zu lesen, oder zu musizieren, — ein Leben, das ihr bei aller Annehmlichkeit durchaus nicht behagte.

Diesmal hauchte sie ihre Sehnsucht und Hoffnungen in Tönen aus, was die Mutter mit innerer Befriedigung vernahm, da sie nun sicher sein konnte, daß die Tochter ihr nicht bei den häuslichen Geschäften in die Quere kam und sie den unvermeidlichen Cichorien-Kaffee ohne Störung brauen konnte.

2.

Unsere kleine, wahrhafte Geschichte, die wir geradewegs nach

Goethe'scher Anweisung aus dem vollen Menschenleben gegriffen, spielt im Frühling 1871, nachdem der jüngste blutige Krieg beendet und der Friede mit Matengrün und Glockenklang eingezogen war in die Häuser und Herzen.

Von den drei Söhnen des Müller Lorenz zu Braunstedt hatte der jüngste, Georg, den glorreichen Krieg mitgemacht und weilte noch, verwundet, in einem deutschen Lazareth auf französischem Boden.

Wie sehnsuchtsvoll besonders die Mutter auf seine Heimkehr hoffte, läßt sich denken, da sie ihr Glück nur im unruhigen Schaffen und im Kreise ihrer Kinder fand, weshalb sie auch stets darauf hinarbeitete, die Küchlein, so groß und klügge dieselben auch geworden, im Hause zu behalten. Nur die Aussicht, ihre Marie einst als Frau Pastorin zu sehen, hatte sie dazu bewegen können, hinsichtlich der Pensions-Erziehung dem Onkel nachzugeben, obgleich sie dadurch ganz und gar „aus der Rehr“ gekommen. Als nun gar um dieselbe Zeit der zweite Sohn August nach dem Schullehrer-Seminar ging, da war sie ganz und gar aus dem Häuschen, wie man zu sagen pflegt, und ruhete nicht, bis sie dieses Küchlein wenigstens wieder daheim unter ihren Flügeln hatte.

Und da kam plötzlich der furchtbare Krieg, um den Jüngsten ihr abzufordern, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Die Müllerin kam sich nun selber heimatlos und verlassen vor, der halbe Morgen Cichorien starrte sie traurig an, da der Consum auf ein Minimum zusammengeschrumpft und ihre Urruhe damit auf besorgniserregende Weise gewachsen war.

Das Weihnachtsfest wurde unter diesen Umständen nicht gefeiert, der übliche Kuchen fiel weg, weil die pietätvolle Mutter den Genuß desselben, welchen der Jüngste draußen im Felde entbehren mußte, für ein Verbrechen erklärte.

Der Müller suchte gleichmüthig die Schultern und ging in's Wirthshaus, um dort Weihnacht zu feiern.

„Ich seh' nicht ein, was mein Hungern und Entbehren dem Jungen in Frankreich nützen sollte“, philosophirte er und hatte sicherlich Recht. Doch ließ er der Frau den Willen und respectirte auch diese Pietät-Schrunke, wie er's nannte.

Nun war's Frühling geworden, Friede in der Natur und Friede in der Menschheit. Das dritte Küchlein war aus der Pension heimgekehrt, ausgestattet mit allen schönen Wissenschaften und Künsten, welche für die Erziehung einer zukünftigen Frau Pastorin nothwendig waren, und die Müllerin hielt es an der Zeit, den Onkel Bucher an den gemeinschaftlichen Plan zu erinnern und Erkundigungen über den Reffen einzuziehen, dessen Ruf in der Universitätsstadt eben nicht der vortheilhafteste sein sollte.

Auf diese Erinnerung war nun heute jenes Schreiben einzelaufen, welches Marie in so große Aufregung versetzt, daß sie darüber ihr Herzensgeheimniß dem Vater verrathen hatte.

Das Schreiben aber lautete:

„Hochgeehrtester Herr Schwager und dito Frau Schwägerin! Mit gebührender Feierlichkeit, wie es ein solcher wohlerwogener, hochwichtiger Schritt erfordert, nehme ich mir die Freiheit, Euch Beide um die Hand Eurer Tochter Marie für meinen Sohn Wilhelm zu bitten.“

Da diese Werbung Euch nicht unerwartet kommt, so hoffe ich um so mehr auf Eure Einwilligung sowohl als auf die Eurer Marie, sündemalen mein Wilhelm ein hübscher und feiner Bursche ist und seine Examina glänzend bestanden hat, also, daß es ihm bei dem heutigen Theologenmangel an einer demnächstigen Pfarre nicht fehlen kann. Daß er als Student ein wenig locker gelebt, ist allerdings nicht löblich, aber doch sehr ersprießlich, sündemalen die Jugend aus-toben muß, um späterhin desto solider und ehrhastiger zu werden.

Ich hoffe also auf eine zustimmende Antwort, in welcher Hoffnung ich verbleibe

Euer treuer Schwager
Georg Bucher.“

(Zerthigung folgt.)

Bermischtes.

Das neue Dresdner Hoftheater kann nach einer Bekanntmachung der Generaldirektion von jetzt ab jeden Tag in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 6 M. für 1—6 Personen besichtigt werden und finden zu gedachtem Zwecke in erwählter Zeit deshalb bis auf Weiteres täglich zwei Führungen statt. Die erforderlichen Erlaubnißscheine sind in der Hoftheater-Expedition, Schöffergasse 16, I. Etage, zu lösen und dem Hausinspektor John im neuen Hoftheater, Eingang Zwingerseite, vorzuzeigen und abzugeben. Die Eintrittsbeträge werden einer milden Stiftung am kgl. Hoftheater überwiesen. Die Generaldirektion hat vorerwähnte Einrichtung in Folge der vielfach eingegangenen Gesuche um Besichtigung getroffen.

Wilsdruff.

(Eingekandt.)

Glücklich ist eine Gemeinde zu nennen, in der Liebe und Vertrauen friedlich einander die Hände reichen, Gemeinmuth als eine der schönsten Bürgertugenden gilt und Ernst und Kampf des Lebens sich in guten und schlimmen Tagen in ihrer wahren Gestalt zeigen und würdig zur Auffassung kommen.

In einer Gemeinde aber, in der man durch Zerlehren die Grundpfeiler der wahren Wohlfahrt, das Gesetz, die Ordnung, das Gemüth und die Tugend, diese festen, unantastbaren Fundamente der göttlichen Weltordnung, zu untergraben sucht, wird nicht allein das Wohlbefinden gestört, sondern auch das Renommée und der gute Ruf tief geschädigt.

Mit Freuden können wir constatiren, daß unser liebes schönes Städtchen bisher so glücklich war, die köstlichen Schätze, Friede und Eintracht, in seinen Mauern zu beherbergen. Die bisher bestandenen gegenseitigen soliden Verhältnisse, das auf edler Grundlage basirte Parteiwesen und überhaupt der vorherrschende gesunde Sinn der ganzen Einwohner erfüllten allenthalben die Vorbedingungen eines gefunden nach jeder Richtung zufriedenstellenden Gemeindelebens. Die hiesige Einwohnerschaft war aber auch jederzeit stolz darauf. Warum sollte sie dies auch nicht? Da der gute Ruf und das Renommée einer Gemeinde wohl leicht zu untergraben, aber schwer zu erhalten und noch viel schwerer zu fördern ist.

Tiefschmerzlich mußte es daher jeden patriotischen und wohlgesinnten Einwohner unseres lieben Städtchens betühren, wenn er in

einem gestern hier colportirten sozialdemokratischen Blatte außer einem, den hiesigen Gewerbeverein tief kränkenden Aufsatz eine von einem hiesigen Bewohner unterzeichnete Aufforderung lesen mußte: „einem hier zu gründenden sozialistischen Verein beizutreten“.

Förmlich empörend muß diese Aufforderung auf die hiesigen Gemüther wirken, da man sich nicht entblödet, dieselbe zu einer Zeit hier vorzulegen, wo in Berlin die wahren Grundideen des Sozialismus in ihrer ganzen Nacktheit und Ungeheuerlichkeit öffentlich zur Sprache gekommen sind.

Offenlich wird es solchen verirrtten Gemüthern und jungen Heißspornen, die sich gar nicht überlegen, welchen Abgründen sie zutreiben und denen es, Hand auf's Herz, um nichts weiter zu thun ist, als ihren Namen und ihre Person in den Vordergrund zu drängen, in unserem lieben Städtchen und seiner gesunden Umgebung nicht gefangen, mit ihren unglückseligen Ideen festen Fuß zu fassen, vielmehr werden gutgesinnte Einwohner ihnen auf geeignete Weise fähig lassen, daß sie in diesem Punkte mit ihnen nichts gemein haben wollen.

Alles, was keine solide, sittlichgute Grundlage hat oder solche mit der Zeit verliert, bricht, wenn es seinen Höhepunkt erreicht hat, in ein Nichts zusammen. So ist es gewesen, so lange die Welt steht, und so wird es auch in Zukunft sein und bleiben.

Die Geschichte hat uns darüber ja hinlänglich belehrt. Warum

sind denn früher die großen Völker, wie die Römer u., zu Grunde gegangen? Weil sie allen sittlichen Halt verloren hatten.

Eine Partei, die von Ehe, Religion, Eigenthum, selbstständigem Schaffen und auch von einem Gott nichts wissen mag, die sich sogar — es ist schrecklich zu sagen — erdreistet zu behaupten, daß es keine Sünde gebe, die richtet sich selbst, die gräbt sich den Boden unter den eigenen Füßen weg. Ueberhaupt alles Extrême und Unnatürliche, es mag herkommen, wo es wolle, hat keinen Bestand.

Wir wollen unsere theuer erkauften Freiheiten behalten und wollen uns nicht von der Kante des sozialdemokratischen Staates regieren lassen. Wir wollen den eingeschlagenen sicheren, gesunden Mittelweg ruhig fortgehen und nicht den Weg der Ultra's, die in ihren Ansichten und Forderungen keine Grenzen kennen, einschlagen. Wir wollen mit unserer Familie zusammenleben und das schönste Glück, das häusliche Glück, genießen und uns nicht getrennt als Sklaven in große Staatswerkstätten und Staatswohnungen zusammenpferchen lassen. Wir wollen alle edlen und erhabenen Gefühle, mit welchen ein weiser liebevoller Schöpfer unsere Herzen ausgestattet hat, nicht mit Gewalt aus denselben herauszureißen suchen und dafür das Unkraut des Unfriedens, der Verzweiflung und des Verderbens hineinpflanzen. Wir wollen überhaupt von solchen gemeinschädlichen Ideen, die nie zu verwirklichen sind, nichts wissen.

Veritas.

Holz = Auction.

Im

Gasthose zur Tanne in Tharand

sollen den 27. und 28. Februar 1878 die nachstehenden, theils in den Schlägen der Abtheilungen 8, 37, 38 und 55, theils im Einzelnen in den Abtheilungen 24, 32, 39, 40, 50, 51, 63 und 65 des Tharander Reviers aufbereiteten Hölzer und zwar

Mittwoch, den 27. Februar 1878,

von früh 9 1/2 Uhr an,

- 1 birken Stamm von 13 Ctm. Mittenstärke und 18 Mtr. Länge,
- 1318 Stück weiche Stämme von 11 bis 27 Ctm. Mittenstärke und 11 bis 25 Mtr. Länge,
- 49 " buchene Klöder von 15 bis 40 Ctm. Oberstärke und 3 bis 4,5 Meter Länge,
- 14 " hornbaum. desgl. von 12 bis 25 Ctm. Oberstärke und 2 bis 4,5 Meter Länge,
- 5 " birken desgl. von 16 bis 31 Ctm. Oberstärke und 3 bis 4,0 Meter Länge,
- 3 " rüsterne Klöder von 18 bis 38 Ctm. Oberstärke und 2,5 Meter Länge,
- 7 " lindene desgl. von 17 bis 38 Ctm. Oberstärke und 2,5 bis 4,5 Meter Länge,
- 432 " weiche desgl. von 12 bis 18 Ctm. Oberstärke und 2,5, 3,5 und 4,5 Meter Länge,
- 1,00 Hundert fichtene Verbstangen von 10—15 Ctm. Unterstärke,
- 0,40 " Reißstangen von 8 Ctm. Unterstärke,

und

Donnerstag, den 28. Februar 1878,

von früh 9 1/2 Uhr an,

- 39 Rmtr. buchene gute Brennscheite,
- 6 " wandelbare dergl.,
- 1 " hornbaumene gute dergl.,
- 1 " birken gute dergl.,
- 1 " erlene " "
- 1 " eichene wandelbare dergl.,
- 1 " kirschbaumene wandelbare dergl.,
- 5 " lindene gute dergl.,
- 53 " weiche " "
- 30 " wandelbare dergl.,
- 3 " buchene wandelbare Brennknüppel,
- 1 " birken gute dergl.,
- 2 " eichene " "
- 44 " weiche " "
- 1 " wandelbare dergl.,
- 6 " buchene gute Bäden,

- 1 Rmtr. birken gute Bäden,
- 5 " eichene " "
- 3 " aspene " "
- 124 " buch. geschneid. Brennreißig (Aeste),
- 60 " hornbaumenes dergl.,
- 3 " birkenes dergl.,
- 13 " eichenes " "
- 3 " erlenes " "
- 14 " lindenes " "
- 28 " haselnes " "
- 8 " weidenes " "
- 4 " weiches " "
- 4,5 Wellenhundert buchenes Brennreißig,
- 43,0 " weiches " "
- 81 Rmtr. weiche Stöcke

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Die betreffenden Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden und ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung auf Verlangen weitere Auskunft.

Tharand, am 12. Februar 1878.
Königliches Forstrentamt.
R. v. Schröter.

Königliche Revierverwaltung.
W. Weißwange.

Holz-Auction.

Donnerstag den 21. Februar von Vormittags 9 Uhr an

sollen im Kirchenholz zu **Blonkenstein**, links der Rosten-Wilsdruffer Chaussee
256 fichtene Stämme von 12—30 Ctm. Mittenstärke und 13—22 Meter lang,
61 " Stangen von 12—14 Ctm. Unterstärke und 12—15 Meter lang,
15 Raummeter fichtene Scheite und
85 fichtene Abraumhaufen

gegen gleich baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Rost, Förster.



Dessauer Milchviehverkauf.

Freitag den 22. Februar

steht ein Transport **ausgezeichnet schöner schwerer Dessauer Milchkühe** im Milchviehhofe auf den Scheunenhöfen zu Dresden zum freihändigen Verkauf.

Jöricke i. V. Lange.

Kunst-Ausstellung.

Unterzeichneter erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum auf die **Plastische Kunst-Ausstellung** aufmerksam zu machen. Dieselbe besteht in Salon-Apparaten. Zu sehen von früh 10 Uhr bis Abends im Gasthof zum **goldnen Löwen**. Entree 25 Pf. Um gütigen Besuch bittet hochachtungsvoll
A. Merken.

Auf das gehässige, lügenhafte Referat in der Volkszeitung, „Volksbibliothek u. s. w. betr.“ werde ich nur in nächster Gewerbevereinsversammlung antworten.
H. A. Berger,
Vor. des Gewerbevereins

Erklärung.

Ich erkläre hiermit offen, daß ich wohl auf ein mir vorgelegtes Schriftstück für die Volkszeitung meine Namensunterschrift gegeben, aber ohne von demselben vollständig Kenntniß gehabt zu haben; erkläre ferner, daß ich der sozialdemokratischen Partei weder angehört habe, noch angehören will.

Wilhelm Klüg.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Februar
Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 125 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf.

Bekanntmachung.

Der **Kirchenvorstand zu Herzogswalde** besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern:

- 1) Pfarrer **August Hugo Messerschmidt**, Vorsitzender,
- 2) Gemeindevorstand **Gutsbesitzer Christian Gotthelf Klingner**, Stellvertreter des Vors.,
- 3) **Gutsbesitzer Friedrich Ludwig Winkler**, Rechnungsführer,
- 4) Rentier **Heinrich Ferdinand Pietzsch**,
- 5) **Gutsbesitzer Carl Gottlob Kiesslich**,
- 6) **Gutsbesitzer Ernst Gottlob Pietzsch**,
- 7) **Wagnermeister Carl Gottfried Kratsch**,
No. 1-7 sämtlich in Herzogswalde;
- 8) **Mühlenbesitzer Carl Gottlob Böhme**,
- 9) **Gutsbesitzer Ernst Ludwig Wackwitz**,
No. 8-9 in Selbigsdorf.

Der Kirchenvorstand von Limbach

besteht seit der letzten Ergänzungswahl vom 17. Juni 1877 aus folgenden 5 Mitgliedern:

- E. L. Wagner**, Gutsbesitzer in Limbach, stellvert. Vors.;
C. G. Birkner, Wirthschaftsbesitzer in Limbach, Rechnungsführer;
C. H. Kirchner, Gasthausbesitzer und Schmied in Birkenhain;
E. A. F. Tamme, Gutsbesitzer in Birkenhain;
E. Seifert, Pfarrer in Limbach, Vorsitzender.

Ländlicher Spar- & Vorschuss-Verein zu Köhrsdorf.

Laut Beschluß des Verwaltungsrathes wird die diesjährige

Generalversammlung

Mittwoch, den 13. März, Nachm. 1 Uhr

im Saale des Gasthauses zum **Deutschen Haus** in Köhrsdorf abgehalten.

Die Mitglieder gedachten Vereins werden hierdurch dazu eingeladen und haben sich durch Vorzeigung ihrer Actien zu legitimiren. Der Eintritt erfolgt Mittags 12 Uhr. Um 1 Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung und deren Justification Seiten der Generalversammlung.
- 2) Beschlußfassung über den sich ergebenden Reingewinn.
- 3) Besondere Anträge von Actionären, welche jedoch nach § 31 der Statuten 5 Tage vor der Generalversammlung bei Unterzeichnetem angemeldet sein müssen.
- 4) Ergänzungswahl der ausscheidenden Verwaltungsrathsmitglieder, der Herren **Schumann - Naustadt**, **Pietzsch - Köhrsdorf** und **Maune-Obergohlis**.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Das Directorium.

Ernst Giessmann, Dir.

Brangengenossenschaft zu Wilsdruff.

Gewäß § 12 der Stat. wird hiermit bekannt gemacht, daß der Vorstand obiger Genossenschaft für das laufende Geschäftsjahr aus folgenden Mitgliedern besteht:

- Kaufmann Carl Friedr. Engelmann**, Vorsitzender,
Joh. Theodor Ritthausen, stellvert. Vors.,
Strumpfwarenhändler Heinrich Uhlmann,
Stadtgutsbesitzer Louis Wegerdt,
Schuhmachermeister Julius Richter.

Der Vorstand.

Engelmann, Vors.

Soda-Wasser, Selters-Wasser

empfehlst hierdurch

C. F. Engelmann.

Ein sprungfähiger Hauer,

halbenglische Race, lappohrig, ist zu verkaufen im Gute No. 27 in **Grumbach**.

Eine größere Parthie Schultornister

sind sehr billig zu verkaufen bei **Franz Weber** in **Blankenstein**.

Loose

zur dritten **Pferde-Ausstellung** zu **Dresden** empfehlen à Stück 3 Mark.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Kartoffelfortirfische

mit Ringböden, empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Ein guter, sehr wachsender **Rettenhund** ist zu verkaufen; bei wem? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Einen kräftigen **Pferdejungen** oder zweiten **Pferdeknacht**, nebst dritte **Beimagd**, mit guten Zengnissen versehen, werden zum sofortigen **Austritt** oder später gesucht im Gute No. 3 in **Pinnowitz**.

Eine alte, bewährte **Sagel-Beversicherungsgesellschaft** (ohne Nachzahlung) sucht für den Gerichtsamtsbezirk **Wilsdruff** solide, thätige Agenten. Offerten mit Berufsangabe zu senden an **H. G. 280 Invalidendank** in **Dresden**, **Seeße 20**.

Zur Uebernahme der sehr lohnenden

Agentur

eines zeitgemäßen, im vorigen Jahre in Thätigkeit getretenen Unternehmens werden in allen Städten und größeren Dörfern geeignete Persönlichkeiten gesucht. Vertreter von Lebens- und anderen Versicherungs-Gesellschaften besonders erwünscht.

Frankirte Offerten erbeten sub:

O. N. 181. Postlagernd Leipzig.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.

Königl. Hof-Theater!

Von nächsten Sonnabend, als den 23. d. M. an, beabsichtige ich wöchentlich 1 mal einen Omnibus Nachts nach Schluß des Theaters von meiner Station **Dresden** abgehen zu lassen; da der größte Andrang um Billets jetzt beseitigt ist, werde ich die Versorgung von Billets auf vorherige Bestellung mit übernehmen. Die Abfahrt von **Wilsdruff** kann nach Einigung der Betheiligten oder mit der gewöhnlichen Tour Nachmittags 3 Uhr bewirkt werden.

Wilsdruff, im Februar 1878.

Spediteur **Herrmann**.

Gasthof zum Adler.

Morgen Mittwoch

Karpfenschmaus.

Dazu ladet ergebenst ein

Von Abends 6 Uhr an ist Karpfen bereit.

C. Helm.

Sonntag den 24. Februar

Bratwurstschmaus

im **Gasthaus zu Klipphausen**,
wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Restaurations zum Hirsch.

Heute **Fortuna-Bouleabend**.

Heute **Schlachtfest**, alles Uebrige bekannt, bei

Moritz Patzig.

Schafkopf-Club im Adler.

Donnerstag Spielabend.

Ich erkläre hiermit, daß ich eine Unterschrift in die **Volkszeitung** nicht gegeben habe.

Wilhelm Weissbach.

Durch die Geburt eines gesunden Jungen wurden hoch erfreut

Herzogswalde, 17. Februar 1878.

Karl Jähnichen nebst Frau.

Dank.

Die liebevolle Theilnahme bei dem Tode unserer innig geliebten und unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Amalie Giessmann,

von Seiten lieber Verwandten, Freunden und Bekannten hat unseren Herzen recht wohl gethan. Nehmen Sie dafür unseren aufrichtigen und tiefstgefühlten Dank.

Dir aber, theuere Entschlafene, rufen wir nach:

Ruhe sanft!

Lampersdorf, den 18. Februar 1878.

Die trauernden Hinterlassenen.